



## Das Orchester vom anderen Musikkontinent



Tabla-Set, Zakir Hussain und der Dirigent Zane Dalal in der Tonhalle (v. l.). hb

**ZÜRICH** Indien ist noch fast immun gegen die westliche Klassik, aber das Orchester aus Mumbai feierte in der Reihe «Migros Classics» auf internationalem Niveau globales Verständnis.

Smetanas Ouvertüre zur «Verkauften Braut» und Bartóks «Konzert für Orchester» sind gleichsam Prüfungsstücke der Orchestervirtuosität. Das beginnt bei Smetana mit dem fugierten Vivacissimo der Violinen und geht dann bei Bartók durch alle Sektionen. Die Bläser werden der Reihe nach durchgenommen im zweiten Satz («Presentando le coppie»). Es wechseln expressive Melodik («Elegia») und Gelächter («Intermezzo»), subtile Koloristik und feierliches Blech und wiederum auch Feinmechanik der Streicher im Presto-Finale: Da wird nichts ausgelassen und das gross besetzte Orchestra of India liess nichts aus.

Das 2006 in Mumbai gegründete Orchester gilt als das einzige professionelle Orchester des Subkontinents auf internationalem Level. Sein Niveau führte es nun unter dem unaufdringlich souverän agierenden Dirigenten

Zane Dalal auf Schweizer Tournee (Genf, Zürich, St. Gallen) am Dienstag der Tonhalle imponierend vor – auf eine Weise, die nirgends an asiatische Akzente denken liess und in der vorwiegenden Besetzung mit Musikerinnen und Musikern aus allen Weltgegenden auch optisch die Herkunft des Orchesters nur diskret offenbarte.

Zubin Mehta, der berühmte Dirigent indischer Herkunft, schätzte vor ein paar Jahren laut einem Interview der «Zeit» die Liebhaber westlicher Musik in Mumbai auf etwa 10 000 – dies unter einer Bevölkerung von 18 Millionen, die ganz in der eigenen Tradition verwurzelt und immun gegen die «Weltsprache» der westlichen Klassik zu sein scheint.

### Europas Sehnsucht

Indien ist der Kontinent mit der lebendigsten eigenen «klassischen» Musiktradition. In der langen Zeit des Kolonialismus etablierte sich in den Grossstädten zwar auch westliches Musikleben, das aber Randerscheinung blieb und mit der Unabhängigkeit auch mehr oder weniger einschliess. Dagegen ist die westliche Zivilisation

ja immer wieder mehr oder weniger stark von einer Sehnsucht nach dem Ursprünglichen durchdrungen, und immer wenn eine romantische Strömung angesagt war, übte Indien eine besondere Anziehungskraft aus.

Das war so in der philosophisch-literarischen Romantik um 1800, in Neoromantik und Exotismus um 1900 und in der Hippieromantik der 1960er-Jahre. Raga-Rock wurde zum Begriff, die «Weltmusik» entstand.

Mitte der 1960er-Jahre reiste der Beatles-Gitarrist George Harrison nach Indien zum berühmten Sitarspieler Ravi Shankar (1920–2012), der seinerseits Karriere im Westen machte und sich mit Grössen aus Rock, Jazz und Klassik zusammentat. Aber auch mit seiner klassischen Raga-Musik fand

er ein westliches Publikum, 1969 sogar am legendären Woodstock-Festival. Häufig musizierte Shankar mit dem jüngeren Tabla-Star Zakir Hussain, auch er, wie Shankar, ein gefeierter Erbe der grossen Tradition seiner Landes und zugleich offen für die Begegnung mit der westlichen Musik. Eine besonders intensive Zusammen-



Hauptausgabe

Zürichsee Zeitung / Bezirk Meilen  
8712 Stäfa  
044/ 928 55 55  
www.zsz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 14'095  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 17  
Fläche: 41'350 mm<sup>2</sup>

arbeit verbindet ihn mit dem Jazz- und Rockgitarristen John McLaughlin.

In der Tonhalle war Zakir Hussain nun mit seinen beiden mit Hand und Fingern gespielten und im grossen Saal elektronisch verstärkten Trommeln als **Solist** eines eigenen Konzerts für Tabla und **Orchester** zu hören. «Peshkar», der Titel, bezeichnet eine zyklische Kompositionsform. Deren Bau stand für ein nicht eingeweihtes Publikum weniger im Vordergrund als die äusserst differenzierte rhythmische Rasananz des Spielers, dazu die geradezu hypnotisierende Präsenz des einen Tons der kleineren Trommel und die verblüffende Klangvielfalt und der grösseren.

#### Effektvoll

Lag mit der Virtuosität des **Solisten** und der starken Präsenz eines der Hauptinstrumente der nordindischen Klassik der Bezug zum Osten buchstäblich auf der Hand, so klang der eher einfach strukturierte Orchesterpart vorwiegend westlich-sinfonisch. Eingangs liess das glissandierende Violinolo Exotik erwarten, aber die weitere Orchesterlyrik (Flöte!) hatte es nicht auf solchen fernöstlichen Reiz abgesehen. Das etwa 25 Minuten dauernde Stück lebte aber von starken Kontrasten, und Zakir Hussain bot im ausgeglichenen, aber vielfältigen und in den Übergängen effektvollen Zusammenspiel eine sympathische Parforceleistung, für die ihn das Publikum feierte.

*Herbert Büttiker*